

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 1 (1906)
Heft: [2]

Artikel: Ein Erzieher
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-349443>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dieser Herr verwaltet einen Teil deiner Güter, und nicht den kleinsten und nicht den wertlosesten Teil!

Du findest, daß er ein mürrisches Gesicht macht. Wenn er aber alles sein wird, wird er nichts mehr sein. Vernichtet durch sein „Allesumfassen“ wird er aufhören, Scherereien zu verursachen. Man ist nicht mehr böse, meine Tochter, wenn man Niemand ist.

Was der Staat heute unangenehmes hat, ist, daß er das persönliche Eigentum beschneidet, daß er zusammen fragt und überall herumseilt, wenig an den Dicken herumragt und viel an den Mageren. Das macht ihn unerträglich. Er ist heißhungerig; er hat Bedürfnisse.

In meiner Republik wird er munselos sein, wie die Götter. Er wird alles haben, und er wird nichts haben. Wir werden ihn nicht fuh'en, da er uns gemäß und von uns ununterscheidbar sein wird. Er wird sein, als ob er nicht wäre. Und wenn du meinst, ich opfere den Einzelnen dem Staat, das Leben einem abstrakten Begriff, dann irrst du dich. Im Gegenteil, ich unterordne den abstrakten Begriff der Wirklichkeit, wenn ich den Staat aufhebe, indem ich die ganze menschliche Tätigkeit zu Staat erkläre.“

Und wenn ich auch diese Republik nie mit meinen Augen sehen sollte, würde ich mir doch Glück dazu wünschen, diese Idee geliebt zu haben. . . . Die Träume der Philosophen haben zu allen Zeiten Männern der Tat gerufen, die sich an die Arbeit machten, diese Träume in Wirklichkeit umzusetzen.

Unser Gedanke ist es, der die Zukunft schafft.

Wir fördern die Käuferinnen ihr eigenes Interesse und zugleich das der Gewerkschaften?

1. Durch Bevorzugung der unter guten Arbeitsbedingungen hergestellten und von den Gewerkschaften empfohlenen Waren.

2. Durch Zurückweisung aller unter schlechten Bedingungen hergestellten und von den Gewerkschaften boykottierten Waren.

Fenilleton.

Das alte und das neue Licht.

Von Lynkeus.

Es war schon spät des Nachts, als ein alter Mann, von einem Besuche heimkehrend, an seine Haustüre trat.

In den Straßen war es vollkommen stille, nur in wenigen Fenstern sah man noch Licht; fast alles schlief.

Der Alte nahm mit zitternder Hand den Hansschlüssel aus seiner Tasche, und sich auf die baldige Ruhe und seinen Schlaf freuend, steckte er den Schlüssel in das Schloß, drehte ihn bedächtig um und begann langsam die Türe zu öffnen.

In diesem Augenblicke stürzte vom obern Ende der Straße eine schreiende Schar von Knaben daher, jeder ein außerordentlich hell brennendes Licht, an einem langen Stabe befestigt, in seiner Hand.

Unter Johlen und Jauchzen kreisten sie in Unordnung um einander, sahen dabei unverwandt auf ihre strahlenden Lichter und schrieten ununterbrochen: „Seht doch, das neue Licht! Ein neues Licht! Wir haben ein neues Licht bekommen!“ Dann liefen sie im Kreise um eine Straßenlaterne herum, die wegen der hellen Lichter ganz trübe erschien, hielten letztere wie zum Hohne ganz nahe der Laterne hin, lachten laut auf und rannten dann wie toll in den Straßen auf und ab.

Dem Alten wurde außerordentlich wehe zu Mute.

„Sehe man da diese rohen Gesellen!“ sprach er vor sich hin. „In stiller Nacht einen solchen Lärm, der die Schlafenden weckt und die Ruhenden stört; und weshalb? . . . So lange lebten wir beim alten Licht . . . recht und schlecht . . . wozu auf einmal ein neues? . . . Und wie ist es so grell!“ — und hierbei hielt er sich die Hand vor die Augen. — „Wie tut es den Augen so wehe! . . .“

„Ihr Bengel“, rief er dann den Knaben zu, „wollt ihr nicht stille werden? Ist jetzt die Zeit, in den Straßen zu lärmern? Seid ihr rasend geworden?“

„So sieh doch, Alter!“ rief ihm einer der Knaben zu, lief mit seinem Licht ganz nahe zur Straßenlaterne und hielt es zum Vergleiche daneben hin, „was sagst du zu dem neuen Licht?“

„Geht mir aus den Augen, ihr frechen Buben!“ schrie der Alte, „suchtelt mir nicht mit euren schreienden Lichtern vor den Augen herum, es tut mir wehe; marsch fort, Buben! Und hierbei drohte er den Knaben mit aufgehobener Faust.“

„Geh' schlafen, altes Licht!“ riefen ihm die Knaben entgegen, und im rasendsten Tempo vor ihm vorbeilaufend, schlangen sie die Lichter, drehten sie im Kreise und drangen in die nächsten Straßen unter Jauchzen und Schreien ein.

„Die Jugend verroht! . . . Die Menschen ohne Pietät! . . . Die Genußsamkeit aus der Welt verschwunden!“ jagte der Alte, der in der Haustüre stand und den wilden Knaben nachsah, bis sie sich hinter der Straßenecke verlaufen hatten. „Ich aber gehe in mein stilles Haus und suche meine Ruhe!“ . . . Und damit trat er in den Hausflur, schloß die Türe, zog den Schlüssel ab und stieg brummend mühsam die Treppe hinauf.

Ein Erzieher.

Im Jahre 1851 erschien in einer russischen Monatschrift eine kleine Kindergeschichte, die nur mit den Buchstaben L. N. T. unterzeichnet war; sie hatte so großen Erfolg, daß der unbekanntes Verfasser sofort ein Liebling des Publikums und an die Seite Turgenjews und Gontscharoffs gestellt wurde. Der Verfasser war Liow Nikolajewitsch Tolstoi.

Es gibt in allen Literaturen vortreffliche Kindergeschichten, aber vielleicht hat noch nie ein Schriftsteller das Leben der Kinder von innen heraus, von ihrem eigenen Standpunkt aus so ausgezeichnet geschildert, wie Tolstoi. Bei ihm ist es das Kind selbst, das seine kindischen Gefühle ausdrückt, und zwar so wahrheitsgetreu, daß es den Leser zwingt, erwachsene Leute von dem Standpunkt des Kindes aus zu beurteilen.

Der Lebenslauf, sowie die Werke Tolstois sind allgemein bekannt. Weniger bekannt dürfte eine gewisse Episode im Leben des großen Schriftstellers sein.

Den größten Teil der Zeit von 1859 bis 1862 brachte Tolstoi im Auslande zu, mit seinem älteren Bruder Nikolaus, der in Südfrankreich an Schwindsucht starb.

Liow Nikolajewitsch kehrte gerade damals nach Rußland zurück, als die Leibeigenen befreit wurden, und nahm das Amt eines Friedensrichters an.

Er wohnte in Jasnaja-Poljana und begann hier das Werk der Kindererziehung auf absolut unabhängiger Grundlage, nämlich nach seinen anarchistischen Grundfäden, vollkommen frei von den künstlichen Erziehungsmethoden, die von deutschen Professoren ausgearbeitet und zu jener Zeit in Rußland sehr bewundert wurden. In seiner Schule gab es keinerlei Disziplin. Tolstoi meinte, daß der Lehrer „anstatt Unterrichtsprogramme auszuarbeiten, von den Kindern selbst lernen müsse, was er ihnen beibringen soll, und daß er den Unterricht dem individuellen Geschmade und

den Fähigkeiten jedes einzelnen Kindes anpassen müsse. Tolstoi führte diesen Gedanken aus und erzielte damit vortreffliche Resultate. Die russische Regierung machte diesem pädagogischen Experiment ein jähes Ende. Während einer Abwesenheit Tolstoi's von seinem Land sitz nahmen Gendarmen bei ihm eine Hausdurchsuchung vor, durchstöberten jede Ecke und jedes Möbelstück und auf Grund ihres Berichtes wurde die Schule geschlossen.

Ein französischer Schriftsteller sagte einst von Tolstoi's Roman: „Die Auferstehung“: „Dieses Buch wird auf dem Gewissen des Jahrhunderts lasten.“ Diese Bemerkung kann auf die ganze Tätigkeit Tolstoi's angewendet werden. Seit Rousseaus Zeiten hat niemand das menschliche Gewissen so sehr aufgerührt, als Tolstoi durch seine ethischen und sittlichen Schriften. Sein Einfluß kann nicht nach Jahren oder Jahrzehnten gemessen werden; er wird lange wirken. Er ist auch nicht bloß auf ein einziges Land beschränkt. Seine Werke werden in allen Sprachen und in Millionen von Exemplaren gelesen, sie sind an Männer und Frauen aller Nationen gerichtet und bringen überall dasselbe Resultat hervor. Tolstoi ist heute der geliebteste, der in der vordringlichsten Weise geliebte Mann auf der Welt.

„Neue Schweizer Rundschau für Literatur und Kunst“.

Kinder.

Ein Fragment aus „Biskra“ von Ludwig Feinich.

Jrgendwo anders als in Biskra wäre es mir ein Rätsel gewesen, woher die unzähligen Kinder kommen. Hier war ich an das Wunderbare gewöhnt und nahm es als Alltäglichkeit, begriff es, ohne den Islam zu Hilfe nehmen zu müssen.

Kinder gab es wie Sterne am Himmel und wie Sand am Meer. Namentlich ein Brunnen im Negerdorf war eine unerlöschliche Fundgrube für mich. Und ich war glücklich, eine kleine schmutzige Patschhand in der meinen zu halten und mit einem fremden kleinen Menschen zu reden, der mich viel besser verstand als die Erwachsenen, obwohl wir in keiner Schriftsprache uns verständigen konnten, bloß in einer, die freilich mehr Leben hat als alle lebenden Sprachen.

Kinder sind eine besondere Sorte von Menschengeschlecht. Sie sind noch nicht zu Erwachsenen degeneriert, und ihr Herz birgt reiche und seltene Schätze des Lebens, ehe es mit dem äußeren Wachstum verarmt und ein Schatz nach dem andern abbröckelt.

Und es tut mir heute noch leid, daß ich einmal ein Kind zu Tode erschreckt habe.

Ich streifte durch die hintersten Gassen und Schlupfwinkel von Albiskra, ein Gewirr von Gassen zwischen Lehmmauern, und es gibt da Verstecke, welche bestimmt noch kein Europäer betreten hat. Aber als ich um eine neue Ecke kam, stand da vor einem Hause ein nacktes Araberkindchen von drei Jahren, starrte mit großen Augen auf mich, und mit einem Male brüllte es auf und schrie in tödlichem Entsetzen, unstillbar, unersättlich. Die braune Mutter sprang herbei, nahm es in den Schoß und herzte es; ich stand unbeweglich, wagte nicht zu atmen und rief schüchtern hinüber: „Kind, sei still, ich tu dir nichts, sei gut, Kleines!“ Aber es verstand kein Deutsch und nicht einmal meine Sprache, und so oft ich mich vom Flecke rührte, erfolgte ein neuer Ausbruch wahnwitzigen Entsetzens. Da winkte ich zu der Mutter, um Verzeihung bittend, hinüber und zog mich betrübt zurück.

Und ich konnte mir gut denken, daß ein deutsches Kind, dem man oft mit dem schwarzen Mann gedroht hat, in Krämpfe verfällt, wenn es urplötzlich sein Schreckensgespenst leibhaftig vor sich sieht; und für ein Beduinenkind ist der weiße Mann wohl unser „schwarze Mann“.

Aber ich habe mein Vergehen gutgemacht. Ich bin am andern Tag den gleichen Weg gegangen und fand in dem Labyrinth die Straße wieder und hatte die Tasche voll Doppelsous. Und die Mutter saß vor der Tür, und ich winkte ihr mit den großen Kupferstücken und warf eins hinüber über den Bach. Da ging sie in's Haus und nach einigem Zögern brachte sie ihr Junges, dem ich beim ersten Mundverziehen ein Geldstück hinüberwarf und noch eins, und so wurden wir im weiteren Verlauf noch Freunde über den Bach weg.

Vermischtes.

Schlafstellen.

Wie nachts ich durch die Vorstadt ging,
Erlebte ich ein seltsam Ding
Ich sah durch Mauern und durch Stein
In alle Häuser fill hinein.
Ich sah viel Glend, ich sah viel Leid,
Sah eine Kammer, nicht lang und breit,
Die reichte wohl für zwei Menschen kaum,
Doch viele umschloß der enge Raum.
In jeder Ecke war eine Partei,
Sah Männer, Frauen und Kinder dabei.
Es war für Kinder wohl nicht gemacht,
Was in der Kammer geschah zur Nacht.
Drin stöhnte, fluchte es und schrie,
Ein Kranker hustete und spie,
Und mit Getreisch ein junges Paar
Wollt' feiern seine Hochzeit gar.
Dann kam ein Fräulein spät nach Haus,
Zog Schuhe, Strümpf' und Röcke aus
Und sprang ins Bett mit frechem Satz,
Das Bett war groß und drin noch Platz,
Den Platz vermietet sie sehr gern
An junge und an alte Herrn.
Kommt spät sie heim mit einem Mann,
So findet keiner was daran,
Die müden Augen der Kinder klein
Sah'n nur ein Weibchen neugierig drein.

(Von Wilhelm Schulz im Simplicitätismus.)

Aufgefangene Gespräche.

Sparsamkeit. „Weshalb heulst du denn, Zule?“ — „Meine Herrschaft ist so geizig. Erst hat sie die Kaffeebohnen einzeln in nummerierte Zetteln eingewickelt, und jetzt soll ich die Bohne Nummer 37 gestohlen haben!“

Ein gelehriges Kind. Gouvernante: „Kinder, macht Euch doch nicht so schmutzig, ich werde sonst von eurer Mama geschimpft.“ Elsch en: „Nun, dafür werden sie ja bezahlt!“ —

— Nicht tröstlich! Brut: „Nei, Dy hüraten i nid! Du häsch miner Muetter geit, bi Euch beheime müß jedi rächtschaffen Frau mänglich ihri Tracht Brügel ha!“ — Brütigam: „Und deswege wolsch mi nid? Aber Schazeli, das brucht doch nid grad z'Erste z'ih!“

Alle Arbeiterinnenvereine, welche die „Vorkämpferin“ als Agitationsmittel unter den noch unorganisierten Frauen zu benutzen wünschen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß ihnen an dieser Stelle ein Gratis-Publikationsmittel für ihre Versammlungen zur Verfügung steht.

Zur Gewinnung von Abonnenten für die „Vorkämpferin“ stehen Genossinnen und Genossen Agitationsnummern nebst Abonnementslisten gratis zur Verfügung. Agitiert tüchtig!

Abonnements

auf die

„Vorkämpferin“

werden stets angenommen.